

Die letzten Kriegstage in Bullay und Alf

Martin Probst

Vorbem.: Teil einer Facharbeit am Staatlichen Peter-Wust-Gymnasium Wittlich,
Schuljahr 1984/85

Bombenangriffe

Bis zum Sommer 1944 konnte die Bevölkerung in Bullay noch verhältnismäßig ruhig leben. Zwar hatte im März 1943 ein einsames feindliches Flugzeug, verfolgt von deutschen Fliegern, 1 500 Brandbomben abgeworfen. Sie fielen jedoch nur in die Weinberge »Auf Schaaf« und im »Herrenberg«. Dort brannte es an sieben Stellen. Dann herrschte hier wieder Ruhe für lange Zeit. Aus vielen Städten des Ruhrgebietes fanden bombengeschädigte Familien hier Unterkunft. In die Volksschule wurden zu dieser Zeit 26 Kinder evakuierter Familien aufgenommen. Insgesamt waren etwa 200 Personen hierher evakuiert worden. Nach der Landung der Alliierten in der Normandie, im Juni 1944, gab es morgens immer häufiger Fliegeralarm. Die Schulkinder wurden öfters nach Hause geschickt und ab September 1944 fand kein Unterricht mehr statt.

Die verkehrsgünstige Lage des Ortes wurde Bullay zum Verhängnis. Die Eisenbahn- und Straßenbrücke, der Bahnhof an der Bahnstrecke Koblenz - Trier, sowie der Moselbahn-Bahnhof der Strecke Bullay - Trier waren nun Ziele der alliierten Bomber. Denn diese Strecken waren für den deutschen Nachschub sehr wichtig.

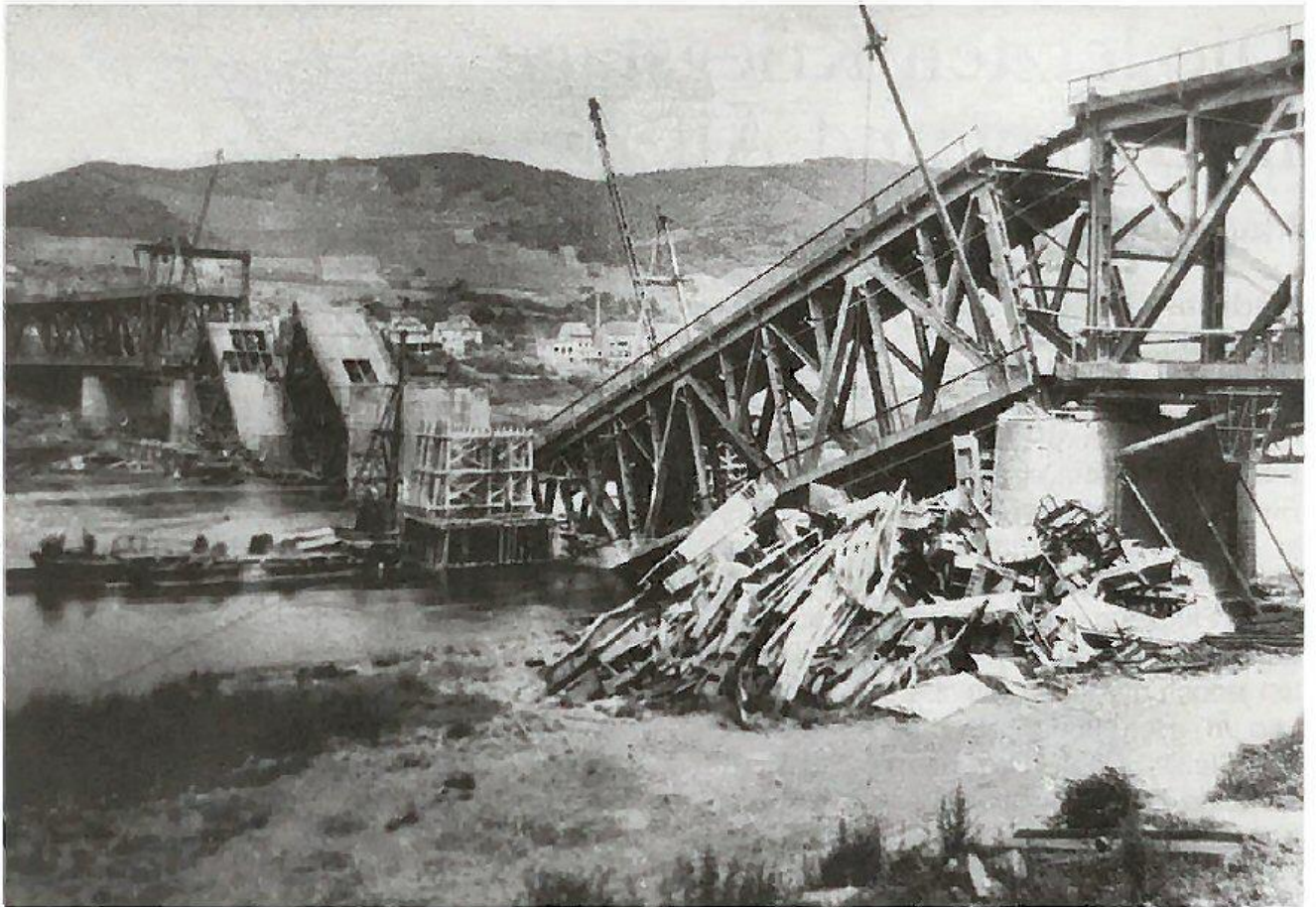
Am **19. Juli** bombardierte eine Einheit die Brücke Bullay/Alf. Wegen der Enge des Tales war der Anflug auf die Brücke äußerst schwierig. Der Aussichtsturm »Prinzenkopf«, genau oberhalb des Tunnels, diente den Fliegern als Orientierungspunkt und Hilfsziel. Am **8. September** wurde die Lokomotive des Trarbacher Zuges durch Jabo-Beschuß auf der Brücke beschädigt. Der Lokomotivführer erlitt eine Arm-

verletzung. Am Sonntag, dem **10. September** wurde der Bahnhof bombardiert. Eine Luftmine machte das Haus Cronauer unbewohnbar, und das Haus Stadtfeld wurde schwer beschädigt. Herr Fritz Jung, der mit seiner Frau im Flur des Hauses Stadtfeld Zuflucht gesucht hatte, wurde von Splittern so schwer verletzt, daß er noch am selben Tag starb.

Bereits am **27. September** erfolgte ein weiterer Angriff auf die Brücke, der diese jedoch verfehlte. Am **7. Oktober** wurde ein Großangriff auf die Bullayer Brücke geflogen. Jeder der 36 Jagdbomber lud drei Zehn-Zentner-Bomben ab. Als das Angriffsziel wegen der starken Rauch- und Staubentwicklung nicht mehr erkennbar war, wurden die restlichen Bomben über dem Bahnhof abgeworfen.

Am **2. November** war wieder ein Angriff auf die Brücke. Eine Bombe fiel vor den Kellereingang der Bierkellerei Palzer in Alf. Hierbei fanden fünf Personen den Tod: die alte Frau Palzer, der Polizist Höfer, der Bierkutscher Salker und zwei russische Fremdarbeiterinnen. Der Bierkutscher war spurlos verschwunden, mit- samt seiner Pferde und dem Bierwagen.

Größte Gefahr für die Bevölkerung von Bullay bestand etwa eine Woche vor Weihnachten 1944, als ein Munitionszug mehrere Tage auf dem Bahnhof stand, bestehend aus 30 Waggons mit je 30 Zehn-Zentner-Bomben. Auf Betreiben von Pastor Schneider wurden sie schließlich in den Tunnel abgestellt. Glücklicherweise kam es in dieser Zeit, bedingt durch die Wetterlage, zu keinem Angriff. Sobald nach wochenlangen Regenfällen (Hochwasser) am 23. Dezember der Himmel aufklarte, setzten die Luftangriffe in großem Umfang wieder ein.



Bullay: Zerstörte Eisenbahn- und Straßenbrücke (Foto: Herbert Appelhans)

Von Luftkämpfen zwischen deutschen und amerikanischen Fliegern am **23. Dezember** über unserm Raum berichtet auch Hans-Jürgen Hauprich in seinem Artikel »Deutsche Jagdflieger über der Eifel in der Endphase des 2. Weltkrieges.« Am Heiligen Abend (24. Dezember) fielen acht Bomben, die für die Brücke bestimmt waren, in der Umgebung der Marienburg und des Hotels »Waldfrieden«.

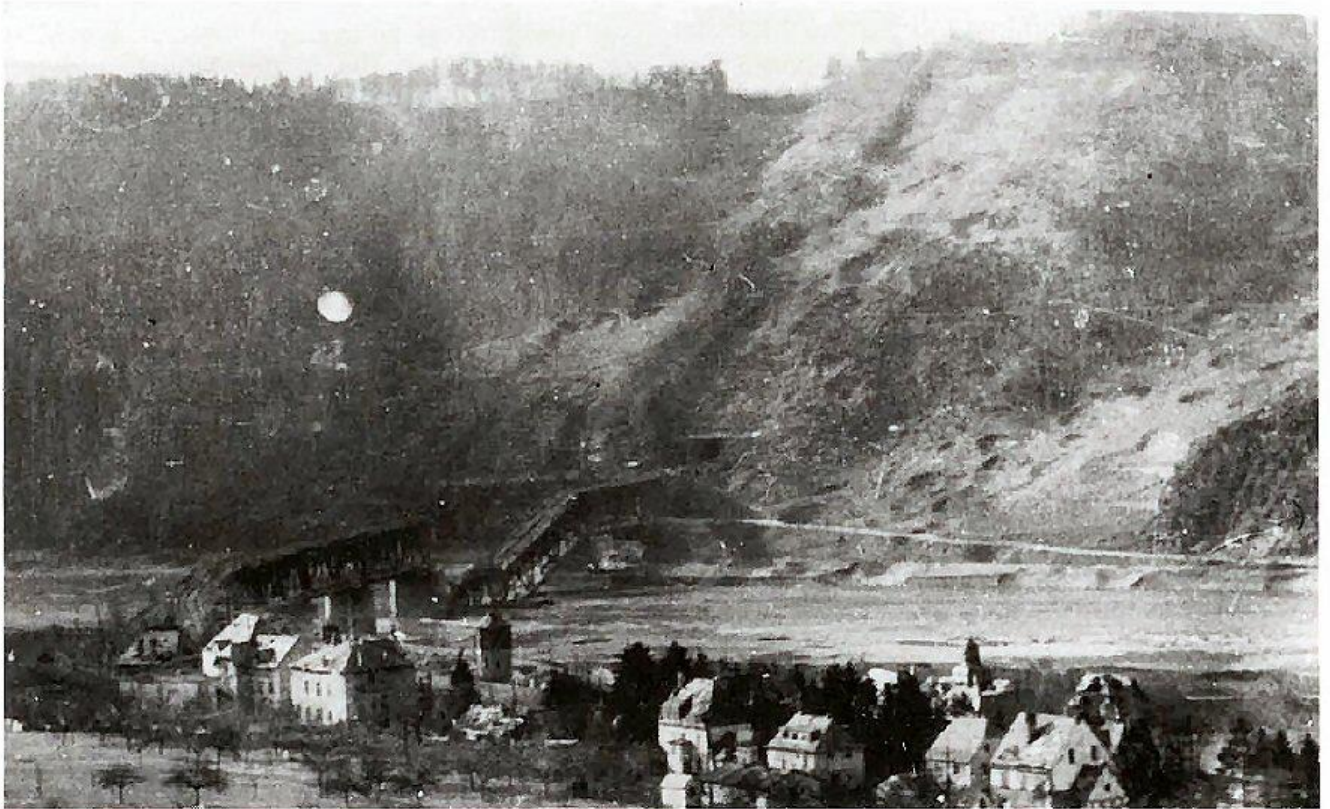
Am **27. Dezember** fanden wiederum Angriffe auf die Brücke statt. Das erste Bombergeschwader, 36 Jagdbomber, drehte über Bullay ab und zielte auf die Ellerer Brücke. Die Schäden an der Ellerer Brücke waren aber unwesentlich, weil sie noch schwieriger zu treffen war als die Bullayer Brücke. Der zweite Angriff am 27. Dezember (um 12.30 Uhr) bestand aus 24 Bombern mit je zehn Zehn-Zentner-Bomben. Der schwerhörige Heinrich Schmitz aus Bullay hatte die Bomber zu spät bemerkt und

starb durch Bombensplitter. Eine Bombe traf den Bahndamm gegenüber der Post. Die Post, das Hotel »Vier Türme«, das »Heimbergs-Haus« waren stark beschädigt, das Haus Wiedemann und die Toilettenanlagen beider Bahnhöfe waren total zerstört. Eine Menge Schutt versperrte die Straßen im Bereich der Bahn.

Es folgte noch ein weiterer Angriff mit 12 Bombern. Ein Flaksoldat und sechs Zivilisten fanden den Tod. Einige Leute von der »Siedlung« am Berg hatten sich dort einen Unterstand gebaut. Obwohl sie gewarnt worden waren, daß dieser genau in der Einflugschneise der Bomber liege und deshalb nicht sicher sei, suchten sie dort Schutz. Eine Bombe fiel in der Nähe nieder, und die Eltern Altmeyer, Sohn und Enkel, Anneliese Löbering (acht Jahre) und Frau Zirwes kamen ums Leben.

Am **29. Dezember** fielen zwei Bombenteppiche auf die Brücke, die diesmal schwer be-

Nach dem Bombenangriff vom 10. 2. 1945



Zahlreiche Bombentrichter bedecken den Hang



Der Hauptstrombogen der Brücke liegt im Wasser. Gut zu erkennen ist der Aussichtsturm (Richtziel) und das Hotel Waldfrieden sowie im Vordergrund der Damm der Moseltalbahn.

schädigt wurde, aber noch befahrbar blieb. Vom 30. Dezember 1944 und 1. Januar 1945 wurden weitere Bombenangriffe ins Moseltal und Bordwaffenbeschuß aufgezeichnet. Der **14. Januar 1945** brachte drei Angriffe auf die Brücke. Beim zweiten Angriff wurde das Haus Andries (Neumerl) zerstört. In diesem Haus starben ein altes Ehepaar aus der Stadt und mindestens 17 saarländische Arbeiter, die die angeschlagene Brücke reparieren sollten. Es konnte niemand mehr geborgen werden. Die Frauenfeuerwehr, die zu löschen versuchte, mußte vor dem nächsten Angriff fliehen. Zwei Bombenangriffe erfolgten am **15. Januar 1945**, ein Angriff am 22. Januar, sowie Jagdbomberangriffe am **24. und 29. Januar '45** mit zusätzlichem Bordwaffenbeschuß auf den Bahnhof. Am **1. Februar** wurden weitere Häuser in Neumerl (seit 1964 eingemeindet nach Bullay) zerstört.

Die Bevölkerung atmete auf, als nach dem Angriff von 36 Jagdbombern am **10. Februar '54** der Hauptstrombogen der Brücke im Wasser lag. Jeder glaubte, die Bombenangriffe seien nun zu Ende. Während die bisherigen Angriffe gegen 13.00 Uhr oder 16.00 - 17.00 Uhr stattgefunden hatten, fielen am 4. März morgens zu ungewohnter Zeit Bomben, die statt des Bahnhofsgeländes die Ortsmitte trafen. Da nach der Zerstörung der Brücke die Moselbahn zum wichtigsten Transportmittel des geordneten deutschen Rückzuges geworden war, hatten die alliierten Flieger versucht, das Verbindungsstück zwischen Mosel- und Reichsbahn zu treffen. Die Häuser Mentges (Saal) und Görden waren schwer beschädigt, die Nordwand der Metzgerei Wagner war weggerissen und ein Blindgänger lag am Kellereingang des Hauses Treis. Wie durch ein Wunder kamen alle Leute, die in diesem als Luftschutzraum gekennzeichneten Keller Zuflucht gesucht hatten, mit dem Leben davon. Zu den Instandsetzungsarbeiten bemerkte die Chronik: »Französische Kriegsgefangene und deutsche Flaksoldaten leisteten vorbildliche Hilfe. Nach diesem Angriff erhielten die Geschädigten Sperrholz und Bretter, damit sie die Fenster zunageln konnten.«

Auswirkungen auf das tägliche Leben

Das normale Leben wurde durch die häufigen Bombenangriffe stark beeinträchtigt. Die Menge der Bomben, die in der Mosel landeten, weiß niemand zu schätzen. Es gab Leute, die nach einem Bombenangriff die toten Fische aus der Mosel fischten, zurechtmachten und in Gläser einmachten, um so einen Teil ihrer Ernährung sicherzustellen.

Die Bullayer Bürger fühlten sich in ihren Hauskellern nicht mehr sicher und suchten nach besseren Unterkünften. Wer konnte, suchte Zuflucht bei Bekannten oder Verwandten in den Nachbargemeinden, die nicht so stark unter dem Bombenterror zu leiden hatten, wie z. B. Merl. Andere Familien bauten sich Hütten im Wald in den Distrikten »Kompes«, »Ank«, und in der »Geichhell«. Bereits nach dem ersten Angriff auf die Eisen- und Straßenbrücke faßte Pastor Schneider von Bullay den Plan, den »Wasserbogen« als Bunker auszubauen. Der »Wasserbogen« war beim Bahnbau entstanden. Durch ihn lief der »Tal-Bach«, von den Bullayern auch »Donau« genannt. Ein gemauerter Steg mit Geländer ermöglichte es, zu Fuß durch diese Bahn-Unterführung ins Tal zu gehen. Die Unterführung war ca. 75 Meter lang und hatte eine ca. 4 Meter dicke Auflage. Alte Männer und Handwerker aus Bullay, sowie sechs Mann von der Bahn-Flak bauten diese Bahnunterführung als Bunker aus. An die Eingänge des Bunkers kamen schwere Eichenstämmen. Der Fußboden über dem Bachlauf wurde aus Balken und Brettern konstruiert. Zwei Trennwände unterteilten den Bunker in eine vordere, mittlere und hintere Abteilung. Der Bach ermöglichte sogar die Einrichtung vorbildlicher Toiletten.

Solange vorwiegend die Brücke bombardiert wurde, war diese Unterkunft sicher und durch 400 - 500 Personen, hauptsächlich alte und kranke Leute, belegt. Der Bunker hatte den großen Vorteil, nahe am Dorf und der Kirche zu liegen. Als die Brücke zerstört und der Bahnhof bombardiert wurde (nach dem 14. Februar '45 bis Anfang März 1945) galt auch der Wasserbogen wegen seiner geringen Entfernung zum Bahnhof nicht mehr als sicher.



Nach dem Bombenangriff vom 10. 9. 1944, Haus Cronauer in Bullay

Nachdem ab September 1944 in der Volksschule Bullay kein Unterricht mehr stattfand, und Hauptlehrer M. Pfeiffer und Lehrer A. Gloger am 27. September '44 zum Westwall dienstverpflichtet worden waren, wurden die Klassenräume teils durch Militär, teils auch nach dem 27. Dezember 1944 von der Post benutzt.

Von Januar 1945 an bis Mitte Februar waren 50 russische Kriegsgefangene in einem Schulsaal einquartiert. Nachts waren sie auf dem

Bahnhof mit dem Verladen von Kriegsgütern beschäftigt, am Tage bastelten sie Holzspielzeug, das die Kinder des Dorfes heimlich gegen Kartoffeln und Äpfel tauschten. Ihr Dolmetscher war ein russischer Oberstleutnant, Mitglied des Komintern. Er kam nach dem Kriegsende noch einmal vorbei, um sich bei meinem Großvater für die gute Behandlung zu bedanken und seine Hilfe für eventuelle Familienmitglieder in russischer Gefangenschaft anzubieten.